

Schlusswort des Herausgebers.

Mit dem vorliegenden achtzehnten Bande schließe ich die Philosophischen Studien. Nachdem eine Anzahl treuer Freunde und Mitarbeiter dieser Hefte mich zum 16. August vorigen Jahres mit einer Festschrift überrascht und erfreut haben, die in einer Anzahl vorzüglicher Arbeiten diesem Werke eines Vierteljahrhunderts den würdigsten Abschluss bereitet, umfasst dasselbe nunmehr zusammen mit dieser werthvollen Beigabe zwanzig Bände. Als 1881 das erste Heft dieser Studien erschien, blickte der Herausgeber nicht ganz ohne Sorge in die Zukunft. Die experimentelle Psychologie war damals noch ein von vielen Seiten, von Philosophen wie Naturforschern, mit zweifelndem Argwohn angesehenes Arbeitsgebiet, das sich sein Recht erst erkämpfen sollte; und das Leipziger psychologische Laboratorium, dessen Arbeiten in diesen Heften publicirt werden sollten, war damals noch ein mit den bescheidensten Mitteln ausgestattetes Privatunternehmen. Als der Herausgeber diese Hefte, trotz des von Anfang an ausgesprochen psychologischen Programms, »Philosophische Studien« nannte, da war darum dieser dem Inhalt vielleicht nicht ganz adäquate Titel in doppeltem Sinne ein Kampftitel. Den Naturforschern und vornehmlich den Physiologen, die noch immer mit skeptischer Geringschätzung auf alles herabsahen, was Philosophie hieß, sollte es andeuten, dass die Philosophie so gut wie irgend ein Gebiet der Naturforschung eine ernst zu nehmende Wissenschaft sei, deren vor allem die Physiologie in ihren der Psychologie und durch diese der Erkenntnisstheorie zugewandten Grenzgebieten nicht wohl entzathen könne, wenn sie nicht selbst auf völlig unwissenschaftliche Irrwege gerathen wollte. Den Philosophen aber sollte dieser Titel zu Gemüthe führen, dass die Psychologie — mag man sie nun zur Philosophie rechnen oder nicht — jedenfalls für den Philosophen

eine nicht zu entbehrende Vorschule sei, und dass sie das nur sein könne, wenn sie mit den Hilfsmitteln und in dem Geiste exacter Methode betrieben werde.

Heute ist nun jener Kampftitel nach den beiden Richtungen, nach denen er sich wandte, überflüssig geworden, und diese Hefte hätten längst den Namen »Psychologische Studien« annehmen können. Gegenüber dem energischen Zug nach speculativer Naturphilosophie, der sich heute beinahe auf der ganzen Linie der Naturwissenschaft zu regen beginnt, werden selbst manchem unter den Naturforschern vielleicht die behutsamen erkenntnisstheoretischen Bemühungen des Herausgebers dieser Studien bereits für reactionäre Philosophie gelten; und nachdem selbst die »reinen« unter den Philosophen, das heißt diejenigen, die für sich selbst von experimenteller Psychologie und naturwissenschaftlicher Methode nichts wissen wollen, gelegentlich dazu übergegangen sind, die Psychologie überhaupt aus der Philosophie hinauszudeuten, um sie der Naturwissenschaft und, wenn es sein muss, selbst dem Materialismus auszuliefern, so könnte es scheinen, als wenn den psychologischen Anschauungen, die diese Studien von ihrem Anfang bis zum Ende vertreten haben, auch der Philosophie gegenüber kein anderes Schicksal beschieden wäre. Trotzdem lebe ich getrost der Ueberzeugung, dass in der Naturwissenschaft die speculativen Träume nicht in den Himmel wachsen, und dass der Philosophie ihr Bemühen, der experimentellen Psychologie dadurch ledig zu werden, dass sie eine möglichst unpsychologische Richtung derselben für die wahre erklärt, schließlich nichts helfen wird.

Stets haben diese Studien die Anschauung vertreten, dass die Psychologie ihre Hilfsmittel und Methoden zunächst der Naturforschung entlehnen muss, dass sie aber, abgesehen von gewissen, auch hier nicht fehlenden Grenzfragen, ihre eigenen Aufgaben hat, und dass sie daher überall darauf hingewiesen ist, nach diesen ihren eigens Problemen die naturwissenschaftlichen Methoden umzubilden und durch neue, ihren specifischen Zwecken angepasste Hilfsmittel zu ergänzen. Ich glaube nicht, dass die Entwicklung der neueren Psychologie diese Ansicht widerlegt, sondern dass sie vielmehr dieselbe mehr und mehr als die richtige dargethan hat. Wenn es darum heute noch eine Richtung der »physiologischen Psychologie« gibt, die dies Wort in dem Sinne versteht, dass die rein physiologische Interpreta-

tion der psychischen Phänomene die schließliche Aufgabe dieser Disciplin und damit der Psychologie überhaupt sei, so halte ich das für eine jener Kinderkrankheiten der Wissenschaft, wie sie auch auf andern Gebieten nicht gefehlt haben. Indem die Philosophischen Studien ihr Erscheinen einstellen, geschieht dies daher nicht in der Absicht, damit dem Programm zu entsagen, dem sie bis dahin treu geblieben sind, sondern es geschieht vielmehr in der Ueberzeugung, dass es nun an der Zeit ist, das was hier in kleinerem Maßstabe und mit beschränkten Mitteln begonnen wurde, in vollerm Umfang und unter der Betheiligung zahlreicherer gleichgesinnter Mitarbeiter fortzusetzen. Die Studien sind bis dahin im wesentlichen der Veröffentlichung der Arbeiten des Leipziger psychologischen Laboratoriums bestimmt gewesen. Sie haben die Philosophie nicht ganz aus ihrem Programm ausgeschlossen, und sie haben sich auf die Publication selbständiger neuer Arbeiten beschränkt. Das »Archiv für die gesammte Psychologie«, welches nunmehr unter der Redaction von Prof. E. Meumann in Zürich in dem gleichen bewährten Verlag an ihre Stelle treten soll, wird es versuchen, einen größeren Kreis gleichgesinnter Mitarbeiter heranzuziehen. Es wird sich auf die Psychologie beschränken, diese aber in ihren verschiedenen Zweigen umfassen und sich namentlich, soweit dies bei dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft möglich erscheint, neben der experimentellen auch auf die Völkerpsychologie erstrecken. Es wird endlich durch zusammenfassende Litteraturübersichten, Referate und Besprechungen größerer neuerer Werke aus dem Umkreis ihrer Gebiete eine möglichst vollständige Uebersicht über Zustand und Fortschritte der Psychologie zu geben bemüht sein.

Leipzig, im Februar 1903.

W. Wundt.

Berichtigung.

Zu der Arbeit über das Verhältniss der Hautempfindungen und ihrer nervösen Organe zu calorischen, mechanischen und faradischen Reizen, S. 437 ff.: Auf Tafel X ist übersehen worden zu bemerken, dass die Dimensionen der Punkte und Distanzen doppelt so groß wie in Wirklichkeit dargestellt sind. Paul Bader.
